

Gleichnis vom betrügerischen Verwalter

Der unehrliche Verwalter erfasst seine Situation klar, handelt klug und entschlossen. Die Schuldner sind augenscheinlich Pächter, die die Pacht in Naturalien entrichten und damit noch im Verzug sind. Für Jesus ist der Verwalter natürlich ein Betrüger, jedoch vorbildlich sein klarer Blick auf seine eigene Lage und sein entschlossenes Handeln. Jesu Wunsch, alle, die ihm folgen, möchten genau so klar sehen und handeln angesichts der herannahenden Gottesherrschaft. Aber „die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“ Deshalb mahnt Jesus: „Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es mit euch zu Ende geht“.

Damit wird den Jüngern dringlich nahe gelegt, ihren Besitz an die Armen zu verteilen, denen als Ersten das Reich Gottes zugesprochen ist: „Selig ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes“ (Lk 6, 20). Das Leben eines Jüngers muss stets auf das Kommen des Gottesreiches ausgerichtet sein und ihm mit leichtem Gepäck entgegengehen. „Sorgt euch nicht: Das Leben ist wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung“ (Lk 12, 23). Der Mammon ist ungerecht. Er ist ein Götze, der Menschen Gott entfremdet. Lukas apostrophiert die falsche Selbstsicherheit eines reichen Mannes: „Da sprach Gott zu ihm: du Narr! Noch in der Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann alles gehören, was du angehäuft hast?“ (Lk 12, 20)

„Nur wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, dem wird das wahre Gut anvertraut“

Die spezielle Jüngerbelehrung zum Thema Besitzverzicht wird fortgesetzt durch einige Verse, die nicht ganz eindeutig verstehbar sind. Die kleinen Dinge dürften der ungerechte Reichtum sein, das wahre Gut die Verkündigung und die Fürsorge in der Jüngergemeinschaft. Nur wer mit fremdem Gut treu ist, d.h. die vom Herrn anvertraute Aufgabe treu verwaltet hat, dem wird auch „was sein ist“ d.h. das ewige Leben im Reich Gottes zuteil werden.

Das alles hörten auch die Pharisäer, die sehr am Geld hingen, und sie lachten über Jesus. Wie Rabbi Jochanaan es einmal ausdrückte: „alle Glieder hängen am Herzen und das Herz hängt am Geldbeutel“. Wie alt das Problem ist, zeigt der heutige Lesungstext aus dem Propheten Amos (Amos 8,4-7) im 8. Jahrhundert v. Chr. Er geißelt erbarmungslos die sozialen und religiösen Zeitzustände. In der Hauptstadt Samaria gab es prächtige Bauten, luxuriöses Wohnen, opulente Essgewohnheiten, parteiisches Gerichtswesen, frevelhafte Vorteile der Priesterschaft. Die Kleinbauern mussten den erwirtschafteten Ertrag abführen, sodass nichts zum menschenwürdigen Leben übrig blieb und sie trotz bestehenden „Armenrechts“ zur Leibeigenschaft gezwungen wurden. Die Mächtigen ließen die Gewichte und Maßeinheiten fälschen und verkleinerten den gezahlten Preis. Sogar den „Abfall des Getreides“ machten sie

zu Geld. Die Schere zwischen den Reichen und den Nichtsbesitzenden öffnete sich ständig weiter. Den Armen und den an den Rand Gedrängten muss Gerechtigkeit widerfahren. Das angedrohte Gericht sei umso strenger, weil Israel Volk Jahves ist.

Nur Gott kann die Sehnsucht nach besseren Verhältnissen realisieren. Seit dem Auszug aus Ägypten hat Jahve Befreiung aus der Macht des Pharao und aus unmenschlichen Abhängigkeiten geschenkt. Auch christlicher Glaube ist „Befreiungsglaube“. Denn Gott steht in kritischer Distanz zu allen Mächtigen und stellt sich auf die Seite der „kleinen Leute“. Keineswegs garantiert er den Mächtigen ihre Macht: